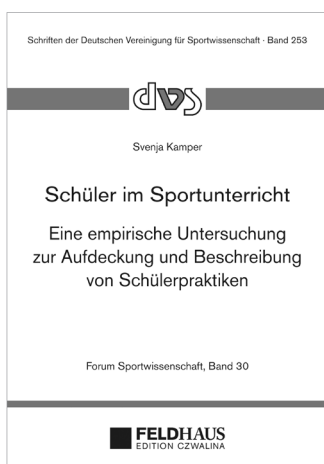


**REZENSION ZU:
SVENJA KAMPER: SCHÜLER IM SPORTUNTERRICHT.
EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUR AUFDECKUNG UND
BESCHREIBUNG VON SCHÜLERPRAKTIKEN**

SCHRIFTEN DER DEUTSCHEN VEREINIGUNG FÜR SPORTWISSENSCHAFT,
BAND 253, UNTERREIHE: FORUM SPORTWISSENSCHAFT, BAND 30.

HAMBURG: FELDHAUS VERLAG EDITION CZWALINA. 2015. 364 SEITEN, 32,50 €

von Elke Gramespacher



Svenja Kamper spannt in ihrer sportdidaktischen Arbeit mit dem Titel *Schüler im Sportunterricht – Eine empirische Untersuchung zur Aufdeckung und Beschreibung von Schülerpraktiken* mit ihrem konsequent argumentierten Theorierahmen das Feld zwischen Unterrichts- und Schüler*innen-Forschung auf. Darin entwickelt sie eine produktive Verknüpfung des dialektisch-transaktionalen Modells der Schulsportforschung von Bräutigam (2008), der Praxistheorie (Reckwitz, 2003) und den Grundlagen der Unterrichtsforschung bei Breidenstein (2006). Svenja Kamper's Studie fußt im Kern auf der Annahme, „dass Handeln immer auch von einer Materialität gekennzeichnet ist und durch ein praktisches Wissen realisiert wird (vgl. Reckwitz, 2003)“ (S. 90, Herv. SK). Die relevanten Studien im Blick,

verdeutlicht die Autorin ein Desiderat der sportdidaktischen Forschung: Nur wenige Studien widmen sich der Perspektive der Schüler*innen, und keine einzige folgt dabei dem dialektisch-transaktionalen Modell von Bräutigam (2008) und begreift, dem Modell folgend, Schüler*innen als „produktiv handelnde Subjekte“ im Sportunterricht. Um die Lücke zu füllen, fragt Svenja Kamper nach den Schülerpraktiken im Sportunterricht wie auch danach, wie sich diese Praktiken näher beschreiben lassen. Sie bezieht in ihre empirische Studie 11 Schülerinnen und 16 Schüler der Jahrgangsstufe 8 ein, die sich bezüglich ihrer Leistungsstärke und der von ihnen besuchten Schulform unterscheiden.

Forschungsmethodisch setzt Svenja Kamper auf die teilnehmende Beobachtung. Die Methode mutet zwar angesichts technischer Optionen, wie sie etwa die Videografie bietet, anachronistisch an. Die Autorin reflektiert die Methodenwahl allerdings ebenso wie den theoretischen Rahmen mit Bezug auf einschlägige Studien der Unterrichtsforschung. Aus der Befundlage schließt sie, dass eine videografisch gestützte Datenerhebung in der Schulsportforschung kaum nützlich ist, wenn es

primär um die detaillierte Erfassung von Praktiken der Schüler*innen geht (vgl. S. 107ff.). Beherzt generiert Svenja Kamper in der Datenerhebung 29 Beobachtungsprotokolle, und damit sehr genaues Datenmaterial für ihre Mikroanalyse.

Die Beobachtungsprotokolle publiziert der Feldhaus Verlag unter <http://www.feldhausverlag.de/dvs253-protokolle>: Allein die Lektüre der Protokolle empfiehlt sich etwa für die Gestaltung sportdidaktischer Professionalisierungsprozesse, denn sie gestatten tiefe Einblicke in Praktiken von Schüler*innen und detaillierte Perspektiven auf Prozesse im Sportunterricht.

Leser*innen, die allerdings aufgrund der Beobachtungsprotokolle fragen mögen, was ein solch aufwendiges und detailgetreues schriftliches Festhalten auch basaler Bewegungen der Schüler*innen der achten Jahrgangsstufe, wie etwa Laufen, Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen, zur Schulsportforschung beitragen könnte, gibt Svenja Kamper eine interessante Idee: Der hohe Grad an Detailliertheit in den Beobachtungsprotokollen gestattet die Einsicht darin, dass sich durch alle Bewegungen von Schüler*innen im Sportunterricht spezifische Muster ergeben, welche die Praktiken von Schüler*innen abbilden. Svenja Kamper versteht die Muster der Schüler*innenpraktiken in ihrer Analyse als nicht intentionale Verhaltensweisen, in diesem Sinne als Praktiken – und sie erfasst sie als individuelle Aktionslinien, die sie als Muster identifiziert. Den Mustern gegenüber steht der offizielle Unterrichtsverlauf, welcher die Abfolge spezifischer Konstellationen aufnimmt, wobei die Konstellationen jeweils durch verschiedene strukturelle Bedingungen identifiziert werden können. Den auf diese Weise analysierten offiziellen Unterrichtsverlauf beschreibt Svenja Kamper als eine Abfolge von Unterrichtsformaten (vgl. S. 243ff.).

Die Stärke des methodischen Vorgehens besteht darin, dass sich im offiziellen Unterrichtsverlauf Unterscheidungen in bestimmte und unbestimmte Unterrichtsformate treffen lassen. Der Bestimmtheitsgrad der Unterrichtsformate stellt sich insgesamt wie folgt dar: Je deutlicher eine Lehrer*innen- bzw. Bewegungsaufgabenzentrierung gegeben ist, desto eher sind die Unterrichtsformate als bestimmt zu bezeichnen. In diesem Kontext zeigt sich in der Studie aus sportdidaktischer Sicht eine Lücke: Die Perspektive der Sportlehrer*innen wäre indes gewinnbringend, etwa um eine Auskunft zum eigentlich geplanten Ablauf der Formate des Sportunterrichts zu erhalten. Durch einen Abgleich beobachtbarer offizieller Unterrichtsverläufe mit den Planungen der Lehrer*innen hätten zum Beispiel durch die Praktiken von Schüler*innen bedingte Brüche im geplanten Unterrichtsfluss noch etwas klarer verdeutlicht werden können. Svenja Kamper indes bearbeitet eine für sportdidaktische Professionalisierungsprozesse mindestens genauso interessante Perspektive. Sie verweist auf beobachtbare Formate des Sportunterrichts: Umkleidephasen, Trinkpausen, Aufbauphasen, Übergänge, Bewegungsaufgaben und Gesprächsphasen. Diese Formate geben dem offiziellen Unterrichtsverlauf eine beobachtbare und relevante Struktur. Die Mikroanalyse zeigt, dass sich Schüler*innen nicht nur in den bestimmten Formaten variierend bewegen, welche durch bewegungs-, spiel- und sportbezogene Bewegungsaufgaben gekennzeichnet sind, sondern auch in allen anderen, hier als unbestimmt benannten Unterrichtsformaten. Insgesamt – so der zentrale Befund der Arbeit – tragen die untersuchten Schüler*innen mit ihrem gesamten

Bewegungsverhalten als Akteure zur Aufrechterhaltung des Unterrichtsflusses bei, und zwar in bestimmten wie auch in unbestimmten Formaten des Sportunterrichts.

Die aus dem Datenmaterial generierte Kernkategorie Aufrechterhaltung des Unterrichtsflusses mündet nicht nur in das „Integrative Modell zur Verknüpfung der empirischen Ergebnisse“ (S. 311, Abb. 13), welches das dialogisch-transaktionale sportdidaktische Modell von Bräutigam (2008) konsequent differenziert. Vielmehr bereichert die Kernkategorie beziehungsweise die Analyse den aktuellen Diskurs um Aufgabenkulturen im Sportunterricht (z. B. Pfitzner, 2014; Fankhauser et al., 2014), da sie auch verdeutlicht, inwiefern Schüler*innen Bewegungsaufgaben durch bewegte Praktiken variieren. Dies illustriert die Autorin etwa am Beispiel der Schüler*innenpraxis „mit Geräten gehen“ (S. 206). Zudem zeigt die Studie, dass sich „doing pupil“ (sensu Kampshoff, 2000) im Sportunterricht in spezifischer Weise – körperlich bewegt – darstellt; und beispielsweise auch in Lernsituationen bewegt bleibt, in denen die Bewältigung von Bewegungsaufgaben nicht (sofort) gelingen mag (S. 274).

Die im Kontext der empirischen Unterrichtsforschung stehende Monografie von Svenja Kamper überzeugt: Sie ermöglicht ihren Leser*innen, sich fundiert in die sportdidaktisch motivierte Schüler*innenforschung einzuarbeiten und zu verstehen, inwiefern Schüler*innen als Akteure im Sportunterricht mit primär bewegten Praktiken dazu beitragen, den Unterrichtsfluss aufrechtzuerhalten. Im Anschluss an die Studie von Svenja Kamper lassen sich vielseitige, sportdidaktisch relevante Fragestellungen entwickeln, die Schüler*innen als Ko-Konstrukteure des Sportunterrichts verstehen. Hierzu zählen beispielsweise Fragen nach auf Schüler*innen bezogenen Doing-Gender-Prozessen mit Blick auf den Erhalt des Unterrichtsflusses, oder Fragen dazu, wie inklusiver Unterricht sportdidaktisch geplant beziehungsweise gestaltet werden müsste, damit Schüler*innen mit und ohne Behinderung mit ihren Praktiken den Unterrichtsfluss allenfalls auch und vor allem im Sinne des motorischen Lernens aufrechterhalten (können).

Diese und weitere Forschungsfragen können an Svenja Kampers Arbeit anschließen, da sie der Schulsportforschung einen substanziellen, bildungswissenschaftlich fundierten und auch originellen Beitrag liefert. Außerdem gibt die leser*innenfreundliche Monografie auch wertvolle Anregungen für sportdidaktisch motivierte Professionalisierungsprozesse, welche die auf Unterricht bezogene Beobachtungskompetenz angehender Sportlehrer*innen in den Blick nehmen.

LITERATUR

- Bräutigam, M. (2008). Schulsportforschung – Skizze eines Forschungsprogramms. In Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung (Hrsg.), *Schulsportforschung. Grundlagen, Perspektiven und Anregungen* (S. 14-50). Aachen: Meyer & Meyer.
- Breidenstein, G. (2006). *Teilnahme am Unterricht. Ethnographische Studien zum Schülerjob*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fankhauser D., Ferrari, I., Huber, C., Messmer, R., Moshfegh, Y., Plattner, M., Reimann, E., Seiler, S. & Steinegger, A. (2014). *Aufgaben im Sportunterricht. Kompetenzorientierte Aufgaben für den Sportunterricht auf der Sekundarstufe I und II*. Herausgeber: Bundesamt für Sport BASPO, Pädagogische Hochschule FHNW, Pädagogische Hochschule Zürich. iBook: Zugriff am 18.12.14, unter <https://itunes.apple.com/de/book/aufgaben-im-sportunterricht/id952652427?mt=13>.
- Kampshoff, M. (2000). Doing gender und doing pupil – erste Annäherungen an einen komplexen Zusammenhang. In D. Lemmermöhle, D. Fischer, D. Klika, & A. Schlüter (Hrsg.), *Lesarten des Geschlechts. Zur Dekonstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung* (S. 189-204) Opladen: Leske+Budrich.
- Pfützner, M. (Hrsg.). (2014). *Aufgabekultur im Sportunterricht. Konzepte und Befunde zur Methodendiskussion für eine neue Lernkultur*. Wiesbaden: Springer VS.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32 (4), 282-301.